

2 oder 3 Dinge, die man über Agnès Varda wissen sollte

Die französische Filmemacherin gilt als «Grossmutter der Nouvelle Vague» – und blickt in «Les plages d'Agnès» zurück

Der Film beginnt am Strand und kehrt immer wieder dorthin zurück. Agnès Varda steht im Sand, umgeben von Spiegeln und andern persönlichen Gegenständen. Die 82-jährige bezeichnet sich selber «als geschwätzige kleine Alte, die ihr Leben erzählt». Doch dann rollt eine sympathisch-verspielte Biografie ab, voller Querverweise. Und wer noch nie etwas von Agnès Varda gehört hat, kennt sie doch irgendwie:

Sie drehte den ersten Nouvelle-Vague-Film. Lange vor Godard, Resnais, Truffaut realisierte die damalige Theaterfotografin 1954 «La Pointe-Courte» über ein Ehepaar. Die in Belgien geborene Regisseurin drehte in der Nähe der



Immer noch unterwegs: Agnès Varda in ihrem Film

südfranzösischen Stadt Sète, wo sie ihre Kindheit verbracht hatte. Wie sie die einheimische Bevölkerung, die Landschaft und stilisierte Dialoge zusammenbrachte, war richtungsweisend für den Aufbruch im französischen Film.

Sie entdeckte Harrison Ford. Na ja, nicht ganz. Aber sie drehte bei einem Abstecher nach Hollywood Probeaufnahmen mit dem damaligen Schreiner, dem darauf von den Studios beschieden wurde, er werde es nie zu etwas bringen... In Frankreich gab sie Philippe Noiret seine erste Rolle, dem jungen Gérard Depardieu ebenfalls. Und Sandrine Bonnaire wurde 1985 in ihrem «Sans toi ni loi» zum Star.

Sie erfand immer neue Formen. Ihr «Cléo de 5 à 7» (1961) ist ein in Realzeit spielendes Porträt über eine Frau, die zwei Stunden lang auf einen Krebsbefund warten muss. Ihr «L'une chante, l'autre pas» (1977) ist ein feministisch-poetisches Pamphlet. Ihr «Jacquot de Nantes» (1990) eine Liebeserklärung an ihren Mann Jacques Demy. Und ihr aktueller Film «Les plages d'Agnès» ein Gesamtkunstwerk – so reich wie ihr Leben.

MATTHIAS LERF

Die Filme von Agnès Varda sind im Stadtkino Basel zu sehen. Die Art Basel zeigt eine Installation der Künstlerin. Und «Les plages d'Agnès» startet am Donnerstag

Sonntagszeitung 13. Juni 2010